

Verbandsblatt

der Familien

Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann

sowie deren Seitenverwandten.

(E. V. Berlin-Mitte, Abtlg. 167 V. Reg. ¹³¹¹₁)



Das Verbandsblatt erscheint jährlich mindestens zweimal und wird den Mitgliedern umsonst geliefert; für Nichtmitglieder beträgt der Abonnementspreis pro Jahr (vom 1./10.—30./9) 5 Mk. Alle Zahlungen werden erbeten an die Firma Donath & Co. in Dresden Postscheckkonto Nr. 11294 Leipzig.

Mitglied unseres Verbandes kann werden: Jede großjährige männliche oder weibliche im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Person, die durch Abstammung oder Einheiratung einer oder mehreren der verbundenen Familien angehört. Jahresbeitrag, einschließlich Verbandsblatt, jährlich mindestens 6 Mk. Lebenslängliche Mitgliedschaft erwirbt, wer einmal 200 Mk. zahlt. Solche Mitglieder werden unter der Bezeichnung „Wohltäter“ auch über ihren Tod hinaus in der Mitgliederliste geführt. Diejenigen Personen, die nicht Mitglieder des Verbandes werden können oder wollen, können Freunde des Verbandes mit einem freiwilligen Beitrag von nicht unter 1 Mk. werden; zahlen sie einen einmaligen Beitrag von 100 Mark oder mehr, so würde der Verband sich freuen, wenn sie die Bezeichnung „**Protektor des Verbandes**“ annehmen.

Bitte um Mitarbeiter!

Wir bitten alle, die mit obigen vier Familien stammverwandt sind, uns mit allerhand alten und neuen Nachrichten gefälligst an Hand gehen zu wollen. Erwünscht sind: Richtigstellungen zu den gedruckt vorliegenden Familiengeschichten, Ergänzungen, Nachträge alter und neuer Zeit; Geburts-, Verlobungs-, Heirats- und Todesfälle; Berufs-, Rang-, Titel- und Wohnungs-Veränderungen und dergl. mehr. Je nachdem hoffen wir, auch Porträts, sowie Abbildungen von Liegenschaften aufzunehmen; ebenso sind allgemeine Artikel über Familienforschung, Lebensläufe, Reisebeschreibungen und Sonstiges erbeten. Jedes Manuskript ist einseitig geschrieben erwünscht. Alle Aufnahmen erfolgen kostenlos.

Die Schriftleitung.

Abkürzungen für die Benennung der Familiengeschichten: Gl. 91 = Glafey. M./G. 09 = Mentzel/Gerstmann, H. 09 = Hasenclever.

Aus unserem Verbandsleben.

Wir hatten gehofft, in der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes, zu dem für Pfingsten d. J. in Nürnberg abzuhaltenden Familientag einladen zu können, und nun ist es ganz anders gekommen. Anstelle freudiger Tagung haben wir herbe Verluste zu beklagen, die uns der furchtbare Weltkrieg auferlegt hat, in dem liebe Verbandsmitglieder und weitere Sippegenossen den Heldentod erlitten, wieder viele andere sind bei der Armee, um fernerhin für die Ehre und die Größe unseres teuren Vaterlandes und für den häuslichen Herd ihr bestes Können einzusetzen. Eine Liste nennt uns ihre Namen alle, von denen leider schon 8 gefallen sind, 1 wird vermißt, 6 sind verwundet, 1 ist erkrankt, 2 sind schon seit 1870 Ritter des Eisernen Kreuzes und 13 wurden mit demselben von 1914 ausgezeichnet. In dem

Abschnitt „Personalien“ gedenken wir noch besonders der gefallenen Helden.

Auf die im vorigen Heft ausgesprochene Bitte sind eingegangen von B. G. in Breslau M. 20.—, H. G. in Dresden M. 20.—, K. H. in Liebau M. 3.—, M. H. in Erfurt M. 6.—, L. K. in Ratibor M. 10.—, E. Sch.-E. in Breslau M. 3.—, zus. M. 62.—, wofür hochofrenut zwei Dankschreiben eingegangen sind; diese, wie die beiden Postquittungen werden den Revisoren bei der nächsten Kasseabrechnung auch mit vorliegen. Die Gesamtrechnungslegung wird, weil wieder zwei Jahre um sind, trotz Hinausschiebens des Verbandstages, wieder am 30. April stattfinden und im Herbstblatt bekannt gemacht werden.

Unsere Porträtsammlung ist auf 125 Nummern gewachsen, wozu neuerdings beitrugen

3 Exemplare Prof. Dr. E. Gaupp,

- 1 Exemplar Kgl. Försterkandidat O. Balde,
 1 „ Polizeirat u. Hauptm. d. R. A. Süßenbach,
 1 „ Farmer und Postmeister P. Gerstmann,
 1 „ Bischof, Pastor em. R. Becker.

Letzterer stiftete auch die Broschüre: „Mit Gott ins Feld! Kriegsbriebe eines Frühvollendeten“ und verweisen auf den Abschnitt „Personalien.“

Kaufmann Bruno Gerstmann lieferte uns umsonst 75 Rundschreiben.

Unser Hugo Gerstmann schenkte uns seine in über 20jährigem Sammeleifer zusammengebrachten 73 Aktenmappen, 1 Mappe in plano und 2845 Oktavzettel; rechnen wir dazu die von ihm für unseren Verband noch angelegten 13 Aktenmappen und 1000 Oktavzettel, so haben wir also jetzt zusammen 87 Mappen und 3845 Oktavzettel. Weiter überließ er uns die Stammbücher des Paul Mentzel (* 1815) und des Gustav Gerstmann (* 1820) und 2 Schüler-Stammbücher. Durch diese bedeutenden Zuwendungen ist unser Bestand an kurzen und längeren Schriftstücken, sehr vielen Urkunden (bis 1563 zurückreichend), zahlreichen Handschriften unserer vier verwandten Stammfamilien und deren Seitenlinien, zu einem Umfang angewachsen, der uns in den Reihen der Genealogen und Familienforscher einen beachtenswerten Platz sichert.

Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank!

Im Tausch erhielten wir das Verbandsblatt Brecht Nr. 2, November 1914.

Wenn nicht noch mehrere die Einbanddecke des ersten Bandes (5 Jahrgänge) unseres Verbandsblattes bestellen, so müssen wir von der einheitlichen Bindung mit Aufdruck absehen. Inhaltsverzeichnis und Register mit über 1160 verschiedenen Familiennamen liegt heute bei.

Nun kommt das alte Lied: Wir bitten um Einsendung der rückständigen Beiträge und um Werbung neuer Mitglieder, wie sich auch der eiserne Bestand geneigtem Wohlwollen empfiehlt.

Zum Schluß den innigen Wunsch, daß mindestens zum Herbst, bei Erscheinen unseres Blattes, die Friedensglocken läuten und weiter keiner unserer lieben Aufgezählten fehle!

Mit herzlichen Verbandsgrüßen

Der Vorstand.

Dr. Hans Schliebitz, **Heinr. Gerstmann**, **Hugo Gerstmann**,
 Vorsitzender. Schatzmeister. Schriftf. u. Archivar.

Personalien.

Unser verehrtes Mitglied, Familienrat und Mitbegründer unseres Verbandes, Herr Justitiar, Reg.-Assessor a. D. Erwin Hasenclever, Mitglied des Abgeordnetenhauses und Stadtverordneter zu Gelsenkirchen, hat als Oberleutnant im 2. Ober-Elsässer-Inf.-Rgt. Nr. 171 am 19. September 1914 bei dem Dorf Craonelle den Heldentod fürs teure Vaterland erlitten. Dieser hochbegabte Mensch schien berufen zu sein, mit seinen reichen Anlagen des Geistes und Herzens, außer der treuen Fürsorge um die Seinigen, in Staat, Beruf und Gesellschaft an hervorragenden Stellen zu wirken; ebenso durften wir bei dem wiederholt betätigten regen Familiensinn noch viel segensreichen Einfluß auf unser Verbandsleben erhoffen. Ehre und heißen Dank dem Verklärten, Friede seiner Asche!

Hierzu ging folgende Meldung in Berlin ein:

Corbeny, 9. X. 14.

An den

Herrn Präsidenten des Abgeordnetenhauses
 zu Berlin.

Dem Präsidium des Abgeordnetenhauses beehre ich mich sehr ergebenst mitzuteilen, daß das Mitglied

des Abgeordnetenhauses, Herr Erwin Hasenclever, Oberleutnant im 2. Ob.-Elsäss.-Inf.-Rgt. Nr. 171, am 19. Septbr. bei dem heldenhaften Ansturm seiner Kompagnie auf das starkbesetzte Dorf Craonelle in Frankreich auf dem Felde der Ehre geblieben ist.

Das Regiment verliert in ihm einen lang bewährten, außerordentlich tüchtigen Reserveoffizier, der sich gleicher Wertschätzung bei seinen Kameraden und Untergebenen erfreute.

Mit vorzüglicher Hochachtung

habe ich die Ehre zu sein

gez. Frhr. von Imhoff

Oberst und Rgts.-Kommandeur.

Weiter beklagen wir von Herzen den frühzeitigen Hingang des Herrn cand. theol. Kurt Becker, Unteroffizier im Kgl. S. Inf.-Rgt. Nr. 103, der am 8. Septbr. 1914 beim Sturm auf Lenharrée in Frankreich, Tal der Somme, den Heldentod fand. (Eltern: Unser verehrtes Mitglied Herr Pastor em. Bischof Reinhold Becker und Maria geb. Burckhardt.) Die eigenen Kriegsbriebe des Frühvollendeten, je ein Brief seiner Verehrer und zahlreichen Freunde, sowie sein Lebenslauf und Bildnis sind eben im Druck erschienen. Sie bieten ein charaktärvolles Bild des jungen Helden und halten wir die Broschüre unsern Mitgliedern leihweise durch unsern Archivar zur Verfügung.

Das gleiche schmerzliche Gefühl beseelt uns bei dem Heldentod des Herrn Kgl. Sächs. Försterkandidat Otto Balde, Gefreiter der Res. im Kgl. Sächs. 1. Jäger-Bat. Nr. 12, der am 26. Septbr. 1914 sein junges, blühendes Leben bei Auberive, Dep. Marne, Arr. Reims, Cant. Beine, für die Größe unseres Vaterlandes dahingab und am 27. 9. beim großen Kreuz auf dem Friedhof zu St. Souplet beerdigt wurde. Kurz vor dem Ausmarsch hatte er noch eine Berufsprüfung glänzend bestanden. (Eltern: Unser verehrtes Mitglied Herr Kgl. Sächs. Förster Otto Balde und Anna geb. Speck.)

Ueber den Gefallenen wurde berichtet, laut Feldpostkarte des Forstassessor Leutnant d. Res. Mehnert an Forstmeister Timäus:

Schützengraben Auberive, 12. 9. 1914

„ . . . Der Sohn des Försters Balde hat am 3. 9. am meiner Seite sehr tapfer bei Mourmelon gekämpft. Außer ihm und wir waren zuletzt nur noch 2 Mann unverwundet.“

An den Vater erfolgte nachstehende Meldung:

St. Souplet, den 30. 9. 1914.

Sehr geehrter Herr Balde!

Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Sohn am 29. 9. im Gefecht bei Auberive verwundet wurde und am selben Tage im Feldlazarett Nr. 11 zu St. Souplet gestorben ist.

Es möge Sie trösten, daß Ihr Sohn als ein tapferer Jäger, als Held fürs Vaterland gefallen ist.

Indem ich Ihnen noch mein innigstes Beileid zu dem schmerzlichen Verluste Ihres Sohnes ausspreche, verbleibe ich

v. Campe,

Oberleutnant und Kompagnieführer.

Auch der Herr Oberst und Kommandeur des Lothr. Inf.-Rgt. Nr. 174 Paul Förster hat bei Lunéville den Heldentod erlitten und wurde auf Wunsch in Forbach beerdigt. Seine Mutter war eine geborene Gaupp und er dadurch der Vetter unserer verehrten Mitglieder Herren Prof. Dr. med. E. Gaupp und Oberstabsarzt Dr. Hs. Gaupp.

Zu M./G. 09 S. 263 Stammtafel R.

Geboren am 4. April 1914 Fritz Seydel in Berlin-Friedenau. (Eltern: Geh. Reg.-Rat Dr. H. Seydel, vortrag. Rat im Ministerium und Elise geb. Haupt.)

Zu Gl. 91 S. 78 Nr. 34.

Geboren am 31. Juli 1914 Hilde Marie Schrepfer in Nürnberg. (Eltern: Gymnasial-Oberlehrer Dr. Rudolf Schrepfer und Tilly geb. Glafey.)

Zum Verbandsbltt. Nr. 3/4 S. 6.

Geboren am 2. August 1914 Lola-May Gerstmann in Clover, P. O. Burnet Co., Texas. (Eltern: Farmbesitzer Benny Gerstmann und Effy geb. Maxey.)

Zu M./G. 09 S. 261.

Am 1. Aug. 1914 traten durch Kriegstrauung in den Ehestand Ingenieur Bruno Allius und Frieda Schudde in Elbing.

Unser Mitglied Bruno Allius sen. ist zum Reichsbank-Oberbuchhalter befördert worden; er wohnt jetzt in Berlin S. W. 61, Schleiermacherstr. 22.

Am 12. Septbr. 1914 waren es 25 Jahre, daß unser Mitglied Hugo Gerstmann, Teilhaber der Fa. Riquet & Co. in Leipzig wurde, deren Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft er 1905 mit herbeiführte und seitdem den Vorsitz im Aufsichtsrat der Gesellschaft inne hat.

Zu M./G. 09 S. 267.

Am 2. Nov. 1914 wurde Max Burckhardt, ehemaliger 2ter Direktor der Firma Riquet & Co., A.-G., in der Heilanstalt Dösen durch den Tod von seinen Leiden erlöst; die Beisetzung erfolgte am 6. Nov. in Gautzsch.

Zu M./G. 09 S. 267.

Trauung: Penig 1914. VIII. 4. Richard Otto, Ingenieur in Dessau und Johanna Burckhardt in Penig.

Kriegstrauung: Karlsruhe Baden, 1914 IX. 12. Eduard Thomann, Kaiserl. Forstassessor in Thann, Leutnant und Kompagnieführer im 238. Res.-Inf.-Rgt. und Rosa Näser in Zwickau.

Leider ist gleichzeitig zu melden, daß der vorgenannte Herr Thomann, unser verehrtes Mitglied, Familienrat und Mitbegründer unseres Verbandes, auch den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat und zwar am 21. Oktbr. 1914 bei Broodseinde in Belgien. Ein Granatschuß traf ihn an der Schläfe und er brach lautlos zusammen. Beerdigt wurde er bei Merslede.

Es ist unendlich betrübend, ein junges Eheglück so bald und jäh zerrissen zu wissen. Pflichttreue im Beruf, Tapferkeit als Offizier und ein ausgeprägter Familiensinn zeichneten den Heimgegangenen aus, darum wird er vielen und nicht zuletzt unserm Verbands unvergessen bleiben und so gebührt auch ihm Ehre, heißer Dank und Friede seiner Asche!

Zu Georg Hirschring liegt folgender Brief vor:

Sehr geehrte Frau Hirschring!

... Leider kann ich Ihnen nur nochmals die traurige Nachricht geben, daß Ihr Gemahl damals gefallen ist. Er ist als Held in Aufopferung für seinen übernommenen Dienst gefallen. An dem Abend nachdem das Gefecht anfang abzuklingen, ging er mit dem Hunde vor, um Verwundete zu suchen und ihnen Hilfe zu bringen. Hierbei traf ihn nachts 11 Uhr eine russische Kugel und wurde er durch einen rechtsseitigen Lungenschuß sofort tödlich verletzt und ist alsbald verstorben. Schon früh morgens erfuhr ich seinen Tod, suchte ihn sofort auf und nahm ihm seine Sachen ab. Gegen 9 Uhr früh habe ich Ihren Gemahl in gebührender Weise im Kreise eines Teiles der Kompagnie in einem kleinen Wäldchen an einem friedlichen Ort, zum Schmerze der ganzen Kompagnie, die ihn lieb gewonnen hatte, beerdigt.

Möge Gott Sie und Ihre Kinder bei dem großen Verlust, der Sie betroffen hat, stärken, und nehmen Sie bitte nochmals mein tiefstes Empfinden für Sie

und Ihre Familie entgegen von Ihrem ergebensten

Felix Eicke,

Leutnant und Kompagnieführer.

Noch etwas zu unserem lieben † Hasenclever. (Aus der Frankfurter Zeitung vom 24. 1. 1915.)

Heldentod.

Man denkt hier draußen anders über Leben und Sterben. Und der Tod ist ein Ding, an das man ohne Grauen denkt. Der Geist, der uns beseelt und der uns die unschätzbare Gewißheit unseres Sieges ist, das ist die absolute Unterordnung der Einzelnen unter den großen wunderbaren Gesamtwillen zum Siege. Es sind wohl nur wenige unter uns, die nicht jederzeit, wenn es erforderlich ist, sich glatt in Kochstücke zerschlagen ließen, um irgend einen bestimmten Erfolg damit durchzusetzen. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist der Landtagsabgeordnete Hasenclever, der in den ersten Tagen des August hier foht in den Vogesen und dann in Belgien fiel. Seine Kompagnie lag Seite an Seite mit einer, die im rasendsten feindlichen Schützenfeuer im Schützengraben lag, ohne daß man herauskriegen konnte, woher der Gegner schoß. Hätte er dahin geschossen, wo die Kompagnie lag, bei der Hasenclever war, dann hätte man ihn herausgefunden. Gefunden mußte er werden. Also erkunden, bezw. das Feuer auf sich lenken. Schießen aus dem Graben half nichts. Also mußte eine Offizierspatrouille heraus zum Erkunden. Wahrscheinlich war, daß der Feind sofort das Feuer aufnehmen würde, wenn sich die Patrouille zeigte. Damit war aber auch der Zweck der Erkundung erreicht. Hasenclever, ein Mann von 2,10 Meter Größe und entsprechendem Umfang, erhielt den Auftrag, die Patrouille zu führen. Er raffte ein paar Freiwillige zusammen und zog los. Schon zehn Schritte nach Verlassen des Grabens waren er und seine Begleiter wie Siebe durchlöchert. Aber man wußte jetzt, wo der Feind stand, und wenige Minuten drauf war er glänzend gerächt. Diese Selbstaufopferung, dieses fast bewußte Leben in einem sicheren Tod, diese schlichte Größe des Mannes, das ist der Geist, dem allein wir unsere Siege verdanken. Mit wenigen Ausnahmen hat jeder diesen Geist in sich. Und darum soll man wegen derer, die die Kugel gefunden hat, nicht trauern, sondern sich ihrer freuen, soll daran denken, daß sie lachend und singend in den Tod gezogen sind, voll bewußt der großen herrlichen Sache, für die sie sich opfern durften. Das soll man allen in der Heimat sagen, die sich um uns hier draußen bängen. Man soll uns das Herz nicht schwer machen mit Klagen, man soll es uns wissen lassen, daß, wenn wir fürs Vaterland fallen, sie nicht traurig über uns, sondern stolz auf uns sind, daß sie sich mit uns freuen, das Leben mit einem erhabenen Ende gekrönt zu haben. So soll man denken, und das kann man den Zurückgebliebenen in der Heimat nicht oft genug sagen. M.

Liste der zur Fahne geeilten Sippegenossen.

1. Bruno Allius, beratender Ingenieur im Immo.-Kraftwagen-Hilfsdepot Nr. 12, Elbing.
2. Werner Allius, Einj.-Freiw. b. d. Eisenbahnbau-Komp. Nr. 25.
3. Herm. Otto Balde, kgl. sächs. Försterkandidat, Res.-Gefreiter, 1. sächs. Jäger-Bat. Nr. 12. Gefallen 26./9. 14 bei Auberive Depart. Marne. Siehe Seite 16.
4. Johannes Balde, kgl. sächs. Försterkandidat, Res.-Jäger, Etappen-Inspektion, 2. Armee.

5. Kurt Balde, landwirtschaftlicher Inspektor, Gefreiter Res.-Inf.-Rgt. Nr. 26.
6. Martin Balde, Forstreviergehilfe, 2. sächs. Jäg.-Bat. Nr. 13.
7. Kurt Becker, cand. theol., Einj. Unteroffiz., sächs. Inf.-Rgt. Nr. 103. Gefallen 8./9. 14 bei Lenharré, Tal der Somme. Siehe Seite 16.
8. Gottfried Becker, Kaufmann, Herrnhut, freiw. Krankenpfleger im Dienst des Roten Kreuzes in Frankreich.
9. John Becker, Dr. phil., Oberlehrer, Niesky, Ers.-Res. Ers.-Bat. Inf.-Rgt. Nr. 19, 2. Komp.
10. Christoph Becker, Lehrer, Herrnhut, 12. Armeek., Ers.-Bat., Inf.-Rgt. Nr. 102, 1. Rekr.-Dep., 2. Abtl., Zittau.
11. Bernh. Becker, Abiturus, Kriegsfreiw., Inf.-Rgt. Nr. 171.
12. Kurt Heinr. Böcker, Leutn. d. R., Feld-Art.-Rgt. Nr. 15, Hagenau.
13. Georg Bolke, Oberlehrer Dr. phil., Charlottenburg, Unteroffiz. b. 1. Telegraph.-Bat. im Osten.
14. Paul Burckhardt, Ober-Masch.-Maat, S. M. S. „Hannover“.
15. Werner Dette, kais. Kapitänleutn., XVII. Halbflottille S 31, Kommandant.
16. Herm. Drewes, Referend., Kriegsfreiw., 4. Ers.-Divis., 9. Brig. Ers.-Bat., 4. Komp.
17. Walter Drewes, Einj. Unteroffiz., 2. Westpr. Fußart.-Rgt. Nr. 17, 4. Linienbatt.
18. Georg Drewes, Kaufm., Kriegsfreiw., 4. Ers.-Divis., 9. Brig. Ers.-Bat., 4. Komp.
19. Franz Dreyer, Kaufm., Ers.-Reservist, Landst. Ers.-Bat. Bremen, 1. Komp.
20. Paul Förster, Oberst und Regimentskommandeur, Lothr. Inf.-Rgt. Nr. 174, Forbach. Schwer verw. 22./8. bei Lunéville, gestorben 24./8. 14 zu Einville. Siehe Seite 16.
21. Wolfgg. Förster, Referendar, Kriegsfreiw., 2. Westfäl. Feldart.-Rgt. Nr. 22.
22. Johannes Förster, Fähnrich zur See, S. M. S. „Lübeck“.
23. Hans Gaupp, Ob.-Stabsarzt, Chefarzt d. 4. Feldlazarett, 5. Armeek. Eis. Kreuz 1914.
24. Fritz Gaupp, Kriegsfreiw., ostpreuß. Fußart.-Rgt. Nr. 1.
25. Ernst Gaupp, Kriegsfreiw., Gefreiter, Ers.-Inf.-Rgt. Nr. 61, Thorn.
26. Otto Gaupp, Major, Inf.-Rgt. Nr. 88, Hanau. Eis. Kreuz 1914.
27. Fritz Gaupp, S. M. S. „Helgoland“, Masch.-Maat.
28. Nathanael Gaupp, Hauptm. d. Landw., Res.-Inf.-Rgt. Nr. 103, 23. Res.-Divis., 12. Armeek. Eis. Kreuz 1914 u. Ritterkreuz I des sächs. Albrechtsorden m. Schwert.
29. Hartmut Gemming, Gymnasiast Niesky, Kriegsfreiw., 12. Armeek., Inf.-Rgt. 103, 2. Rekrutendepot, Bautzen.
30. Robert Gerstmann, exped. Sekretär d. Reichsschatz-amts, Berlin, Oberfeuerwerker d. Landst.-Art.-Depot, Stettin.
31. Gottlob Glafey, Unteroffiz. d. Festungs-Luftschiffer-Abtlg. I d. 3. bayr. Armeek., 5. Divis.
32. Bernhard Grund, Stadtrat Dr. jur., M. d. Abg.-Hses., Rittmeister, Brig.-Adjut. d. 23. Ldw.-Brig. Eis. Kreuz 1914 u. österr. Milit.-Verdienstkr. m. d. Kriegsdekor.
33. Erich Grund, kgl. rumän. Konsul, Oberleutn. u. Bat.-Adjut. b. Landst.-Bat. Ratibor.
34. Erwin Hasenclever, Reg.-Assess., Bergw.-Dir., Stadtverordneter, M. d. Abg.-Hauses, Res.-Ober-Leutn., 2. Ob.-Els. Inf.-Rgt. Nr. 171. Gefallen 19./9. 14 bei Craonelle. Siehe Seite 16 und 17.
35. Adolf Hasenclever, Univers.-Professor, Dr. phil., Halle a. S., Kriegsfreiw., Gefr., Res.-Feldart.-Rgt. Nr. 64.
36. Adolf Hilger, Ingenieur, Metz.
37. Georg Hirschring, Schneidermstr., kriegsfreiw. Sanitäter, Res.-Inf.-Rgt. Nr. 229, 50. Res.-Divis. Gefallen 20./10. 14 in Rußland. Siehe Seite 17.
38. Paul Hochstein, Deckoffiz. S. M. S. „Prinz Heinrich“.
39. Gerhard Hoffmann, Amtsger.-Rat a. D., Hauptm. d. R. und Komp.-Führ., Res.-Inf.-Rgt. Nr. 7. Eis. Kreuz 1914.
40. Friedr. Jacob, stud. theol., Unteroffiz., Inf.-Rgt. Nr. 11, schw. verw. und † 16./9. 14 bei Stenay.
41. Hans Jacob, Einj.-Freiw., Inf.-Rgt. Nr. 62.
42. Karl Jacob, stud. theol., Inf.-Rgt. Nr. 228, schwer verw., jetzt wieder b. Ers.-Bat. Inf.-Rgt. Nr. 72.
43. Felix Karraß, Gefreiter, 2. Hannov. Inf.-Rgt. Nr. 77, verwundet, in Gefangenschaft in Toulouse.
44. Walter Karraß, Amtsrichter, Leutnant und Adjutant, Ers.-Bat. Flensburg, wegen Erkrankung beurlaubt.
45. Gustav Kranz, Landwirt, Deutmannsdorf, Landw.-Ers.-Bat., Inf.-Rgt. Nr. 19.
46. Hans Kretschmer, Rechtsanw., Hermsdorf a. Kynast, Leutn. d. R., Res.-Inf.-Rgt. Nr. 6, Görlitz. Leicht verw. Eis. Kreuz 1914.
47. Martin Kroitzsch, Feld-Unterarzt, Brig.-Ers.-Bat. Nr. 81, 4. Inf.-Divis., 4. Armeek. Eis. Kreuz 1914.
48. Moritz Kugler, Kriegsfreiw., 1. b. Armeek., 1. b. Fußart.-Rgt., 2. Batail., 8. Batterie.
49. Fritz Maser, Res.-Leutnant, 8. Feldart.-Rgt., 3. bayr. Armeek., bayr. Milit.-Verdienstord. IV.
50. Gottlob Maser, Dr. jur., Res.-Leutnant, 8. Feldart.-Rgt., 3. bayr. Armeek., bayr. Milit.-Verdienstord. IV.
51. Heinr. Maser, Offiz.-Stellvertr., 14. Inf.-Rgt., 3. bayr. Armeek., gefallen 18. Jan. 1915.
52. Georg Melzig, Präparand, Feldart.-Rgt. Nr. 5, Glogau. 1. Rekrutendepot.
53. Fritz Melzig, Schlosser, Brig.-Ers.-Bat. Nr. 20, 4. Komp., 3. Landw.-Divis. Vermißt seit 7./9. 14 in Rußland.
54. Otto Mende, Brandinsp. d. kgl. Feuerwehr in Berlin, Hauptm. d. R., verwundet. Eis. Kreuz 1914.
55. Walter Mentzel, Dr. jur., Amtsrichter, Berlin, Hauptm. u. Batt.-Chef 1. Garde-Res.-Feldart.-Rgt., 1. Garde-Divis., bei der leicht. Munit.-Kolonnie. Eis. Kreuz 1914.
56. Paul Moj, Unteroffiz., 3. Res.-Korps, 5. Res.-Divis., Feldart.-Munit.-Kolonnie Nr. 54.
57. Ferd. Müller, Kaufm., Herrnhut, Gefreiter, 12. Armeek., 2. Jäger-Bat. Nr. 13, 2. Komp.
58. Richard Otto, Ingenieur, Dessau, Unteroffiz., 2. Rekrut.-Depot, 2. Ers.-Bat., Fußart.-Rgt. Nr. 4, Magdeburg.
59. Moritz Pöhlmann, Ob.-Ing., Res.-Leutn., 2. Batt. des 8. Feldart.-Rgts., 3. bayr. Armeek., 6. Divis., bayr. Milit.-Verdienstord. IV.
60. Heinr. Pohl, Krummhübel, kriegsfreiw. Sanität., Posen.
61. Gottfried Röchling, Pastor, Gren.-Rgt. Nr. 11, Breslau.
62. Hans Röchling, 1. Garde-Rgt. zu Fuß, Potsdam.
63. Gustav Schliebitz, Oberleutn. a. D. und Komp.-Führer, Ers.-Bat. Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 46, Schwerin a. d. Warthe. Eis. Kreuz 1870.
64. Wolfg. Schmid, kaiserl. Chauffeur von Militärlastzügen.
65. A. Schober, 1. Landst.-Bat. Breslau, Kreuzburg, O.-Schl.
66. Hugo Seydel, Leutn. u. Komp.-Führ. d. Landw. in Zerbst.
67. Arthur Süßenbach, Polizeirat, Potsdam, Hauptm. u. Komp.-Führer, Ers.-Bat. Nr. 35, Brandenburg a. d. H.
68. Waldemar Süßenbach, Lazarettpfarrer beim VI. Armeekorps in Kosel, Ober-Schl.
69. Georg Thomann, kaiserl. Forststr. a. D., Hauptm., Kriegsbekleidungsamt, Karlsruhe. Eis. Kreuz 1870.
70. Eduard Thomann, kaiserl. Forstass., Leutn. u. Komp.-Führer, Res.-Inf.-Rgt. Nr. 238. Gefallen 21./10. 14 bei Broodseinde, Belgien. Siehe Seite 17.
71. Robert Thomann, Oberapotheker, Landw.-Feldlazarett Nr. 23, 5. Res.-Armeek., 9. Res.-Divis.
72. Hans Uhlenhaut, Maj., Inf.-Rgt. Nr. 80. Eis. Kreuz 1914.
73. Heinr. Max Umber, Hauptm., bad. Pion.-Bat. Nr. 14, 3. Komp. Eis. Kreuz 1914 und Zähr. Löw. m. Eichlb. und Schw.

74. Karl Umber, Hauptm., Feldart.-Rgt. Nr. 30. Eis. Kreuz 1914 und württ. Tapferkeitsmed.
 75. Konrad Vermeil, Leutn., sächs. Inf.-Rgt. Nr. 105, 11. Komp., abermals verwundet. Eis. Kreuz 1914.
 76. Julius Zechin, Ingenieur, Feldwebel-Leutn., Inf.-Rgt. Nr. 35, l. verw.
 77. Bruno Zietzschmann, Kaufmann, Hauptm. d. R. und Kommandant einer preuß. Etappe.

Nach den vier verwandten Stammfamilien geordnet sind nächstzuständig

- zu Mentzel: Nr. 1—11, 13, 16—18, 29, 32, 33, 37—39, 43, 44, 46, 52—57, 60—62, 65—77;
 zu Glafey: Nr. 12, 20—28, 31, 40—42, 48—51, 59, 64;
 zu Gerstmann: Nr. 14, 15, 19, 30, 45, 47, 58, 63;
 zu Hasenclever: Nr. 34—36.

Unsere heldenmütige Marine.

So ist ein Gedicht in der „Schles. Zeitung“ vom 16. Dez. 1914 überschrieben, in welchem Helene Gräfin Waldersee 270 Geber zu 450 Paketen Liebesgaben für die Marine schildert. Wir müssen uns wegen Raum-mangel versagen, den ganzen Wortlaut zu bringen, doch eine Bruchstelle führen wir an:

.... — — Ein andres Erlebnis hat tief mich bewegt;
 Da wurde mir auch in die Hand gelegt
 Ein namhafter Beitrag an Geld; — ein Knabe
 Aus Unter-Tertia brachte die Gabe;
 Ich fragte: ob er's in der Klasse gesammelt?
 Da hat er geschüttelt, verlegen gestammelt:
 „Ich hab' — auf die Weihnachtsgeschenke — verzichtet.“ — —
 Da ist mir's heiß in die Augen getreten! —

(Wir wollen verraten, daß Vater und Mutter des Knaben zwei uns liebe Verbandsmitglieder in Breslau sind.) —

Drei Frauen.

Von Julia Jobst geb. Hasenclever*). (Aus der Gartenlaube Nr. 16 u. 17, 1914.)

Drei alte Frauen und ein altes Haus, was paßte wohl besser zusammen? Sie alle sollen in diesen Spalten zu Wort kommen und noch einer der Großen, der einer dieser Frauen sein Leben verdankte — Goethe.

Meine Urgroßmutter, Johanna Fahlmer, die so oft über die Schwelle des alten Stammhauses der Familie Hasenclever, in dem ich geboren bin, geschritten ist, gehörte zu den jungen Freundinnen des Goetheschen Hauses, sie genoß das Vertrauen der Eltern wie das Goethes, sie war ihm Vertraute und Vermittlerin in vielfachen Nöten. Er zeichnet sie in Dichtung und Wahrheit durch folgendes Lob aus: „Demoiselle Fahlmer, von Düsseldorf nach Frankfurt gezogen, und jenem (dem Jacobischen) Kreise innig verwandt, gab durch die große Zartheit ihres Gemütes, durch die ungemaine Bildung des Geistes, ein Zeugnis von dem Wert der Gesellschaft, in der sie herangewachsen.“

Gegen Ostern 1773 begann Goethe ihr in kürzeren und längeren Billetten¹⁾ von seinem Leben und Treiben Nachricht zu geben:

„Charfreitag 1773.

Einen so hohen heiligen Morgen haben wir noch dies Jahr nicht erlebt. Wie ich ans Fenster sprang und die Vöglein hörte und den Mandelbaum blühen sah und die Hecken alle grün unter dem herrlichen Himmel, konnt ich Ihnen,

liebe Tante¹⁾, liebe Nichte²⁾, länger nicht vorenthalten, warmer Jugend gute Frühlingsempfindungen, daran Sie sich denn erbauen werden, an dem heiligen Leben, mehr als am heiligen Grabe, hoff ich. Daß Sie gestern nicht mit mir gingen, mögen Sie sich selbst verzeihen. Gott geb uns mehr solche Tage als den heutigen und bewahr uns vor Reifenröcken, Triset, Reversino und allem zähklappern. Ad-dio.“

Johanna Fahlmer reiste im Herbst nach Düsseldorf, wo sie viele Briefe von Goethe empfing. Der vom 17. Oktober 1773 berichtet von dem jungen Paar Schlosser, das schon aufgeboten ist und in 14 Tagen Hochzeit macht, und der Schluß lautet:

„Und mein gewonnenes Drama (Götz, an dessen bekannten derben Stellen sich Johanna gestoßen) und Wielands Ausspruch. Daß der nicht so lange gehängt als in Wetzlar ein Spruch. Ich hab gewonnen, liebe Tante, ohne Umstände gewonnen, ergeben Sie sich nur, ehe Sie durch Urteil und Exekution angehalten werden. Lesen Sie die Stellen aber- und abermal und verdanken Sie Ihre Sinnesänderung wenigstens Ihren eigenen Augen. Adieu, liebe Tante, und lassen Sie

uns manchmal ein sichtbares Zeichen Ihrer Erinnerung sehen. Sie wissen, wir sind sinnliche Menschen.

Frankfurt, am 18. 10., 1773.

Goethe.“

Nach ihrer Rückkehr von Düsseldorf um Ostern 1774 stockte der Verkehr Johannas mit Goethe, der sich durch Sophie la Roche von ihr sowohl wie von Jacobi hatte abwenden lassen. Ihrer geduldrigen Vermittlung war es zu danken, daß Goethe seine Mißstimmung gegen Jacobi überwand und seine denkwürdige Reise nach Pempelfort

) Die Verfasserin nennt uns ihre Urgroßmutter Johanna geb. Fahlmer (1753, † 1821), diese war die zweite Gattin des Geh. Rat und Syndikus Johann Georg Schlosser in Frankfurt a. M. (* 1739, † 1799), welcher in erster Ehe mit Cornelia Goethe (* 1750, † 1777) vier Jahre verheiratet war. Die Letztgenannte war die Schwester des großen Dichters Goethe und so erklären sich die Beziehungen und nachstehenden Verwandtschaftsbezeichnungen. Ueber die Familie Hasenclever-Schlosser existieren seit 1909 sehr umfangreiche genealogische Tafeln aus der Feder des Herrn Kommerzienrat Herrn Hasenclever in Remscheid. Siehe auch unser Verbandsblatt Nr. 7 vom 1. 4. 1913 und Nr. 11 vom 1. 9. 1914.

Die Schriftleitung.

¹⁾ Die gesamten Briefe sind im Verlag Hirzel, Leipzig, im Druck erschienen.

¹⁾ Goethe nannte die Fahlmer als die jüngere Tante der Jacobi: Tante und Tänzchen. ²⁾ Lotte Jacobi.



HENRIETTE HASENCLEVER geb. Schlosser, * 1781, † 1850

unternahm, die zu dem engsten Freundschaftsbunde mit Fritz Jacobi führte. In überströmender Freude schreibt der Dichter gleich nach seiner Rückkehr an den neuen Freund über Johanna: „Sie darf mit mir von ihrem Fritz reden — heute zum erstenmal. — — Ihr triumphierender Glaube, sie werden sich lieben!“ — —

Von nun an ersetzte sie ihm die Schwester, sie war die Vermittlerin des Verkehrs mit den Düsseldorfern, besorgte Goethes Beiträge zu der Zeitschrift Iris, sie war die Vertraute seiner Liebe zu Lili und aller in ihm widerstreitenden Gefühle, von denen mehrere Briefe Zeugnis geben.

„Offenbach, März 1775.

Liebe Tante!

Ich wußte, was Stella Ihrem Herzen seyn würde. Ich bin müde, über das Schicksal unsres Geschlechts von Menschen zu klagen, aber ich will sie darstellen, sie sollen sich erkennen, womöglich wie ich sie erkannt habe, und sollen wo nicht beruhigter, doch stärker in der Unruhe seyn.

In mir ist viel wunderbares neues, in drey stunden hoff ich Lili zu sehn. Liebe Tante, auf den Sonntag!! — Nehmen Sie das Mädgen an Ihr Herz, es wird Euch beyden wohlthun. Haben Sie das Verlangen zum fünften Akt überwunden. Ich wollt Sie hätten einen dazu gemacht. Adieu. Stella ist schon ihre, wird durch das Schreiben immer Ihrer, was wird Fritz¹⁾ eine Freude haben!“

Von seiner Reise, die Goethe unternahm, um sich an die Trennung von Lili zu gewöhnen, schreibt er in dem Brief aus Straßburg im Mai 1775: „Sie sind gut l. Tante und der Himmel auch! — Diese alte Gegend, jetzt wieder so neu! — Das Vergangen und die Zukunft (Friederike und Lili) — — Louise²⁾ ist ein Engel, der blinkende Stern konnte mich nicht abhalten einige Blumen aufzuheben, die ihr vom Busen fielen und die ich in der Briefftasche bewahre wo das Herz ist. Weymar kam auch, und ist mir gut.“ Und dann später: „Ist mir toll und wunderlich überall wo ich bin.“

Goethe kommt nach Weimar, und nun wird Johanna während zweier Jahre die Vermittlerin zwischen den Eltern und ihm. Der erste Brief vom 22. November 1775 ist fünfzehn Tage nach seiner dortigen Ankunft geschrieben: „Lieb Tántgen! Wie eine Schlittenfahrt geht mein Leben, rasch weg und klingelnd und promenierend auf und ab. Gott weis wozu ich noch bestimmt bin, daß ich solche Schulen durchgeführt werde. Diese gibt meinem Leben neuen Schwung und es wird alles gut werden. Ich kann nichts von meiner Wirthschaft sagen, sie ist zu verwickelt, aber alles geht erwünscht, wunderbarlich Aufsehn machts hier wie natürlich. Schreiben Sie mir ein Wort. Wieland ist gar lieb, wir stecken immer zusammen, und gar zu gern bin ich unter seinen Kindern (sieben). Sein Weib ist herzebrav und gleicht der la Roche. Adieu.“ — —



JOHANNA SCHLOSSER geb. Fahlmer, * 1753, † 1821.

„14. Februar 1776.

Liebe Tante, ich höre nichts von Ihnen, wie Sie nichts von uns, doch Sie müssen bey der Fr. Aya manches vernehmen, und ich dächte, Sie schrieben mir manchmal aus Ihrem Herzen, daß ich nicht so ganz fremd würde mit euch. Ich richte mich hier ins Leben, und das Leben in mich. — Herder¹⁾ hat den Ruf als General-superintendent angenommen.

Ich werd auch wohl dableiben und meine Rolle so gut spielen als ich kann und so lang als mir's und dem Schicksaal beliebt. — — Die Mägdlein sind hier gar hübsch und artig, ich bin gut mit allen. Eine herrliche Seele ist die Fr. von Stein, an die ich so was man sagen mögte geheftet und genistelt bin. Louise und ich leben nur in Blicken und Sylben zusammen, sie ist und bleibt ein Engel. Mit der Herz. Mutter hab ich sehr gute Zeiten, treiben auch wohl allerley Schwänk und Schabernack. Sie sollten nicht glauben wie viele gute Jungens und gute Köpfe beysammen sind, wir halten zusammen, sind herrlich unteris (wohl unter uns) und dramatisiren einander, und halten den Hof uns vom Leibe.“

„19. Februar 1776.²⁾

Liebe Tante, ein politisch Lied!³⁾ Wären Sie hier, könnten Sie die Ehre alle Tage haben. Es ist nun wohl nicht anders ich bleibe hier und nun muß ich euch auf einen Besuch vorbereiten. Beherzigen Sie diesen Brief mit der Mama. Der Oberstallmeister v. Stein geht ehstens durch Frankfurt (wohl in Sendung an den Darmstädter Hof) und wird Vater und Mutter besuchen. Es ist ein braver Mann, den ihr wohl empfangen mögt, nur muß man über meinen hiesigen Zustand nicht allzu entzückt scheinen. Ferner ist er nicht ganz mit dem Herzog zufrieden, wie fast all der Hof weil er ihnen nicht nach der Pfeife tanzt und mir wird heiml. und öffentlich die Schuld ge-

geben, sollt er so was fallen lassen, muß man auch drüber hingehn. Ueberhaupt mehr fragen als sagen, ihn mehr reden lassen als reden das übrige lasse ich euren Klugheiten. Ich wollt die Geschichte meiner vier letzten Monate lies sich schreiben, das wär ein Fras für ein gutes Volk. Lebt wohl und schreibt mir daß Euer Andenken erhalten war für und für. G.“

„6. März 1776.

Liebe Tante! Schreibt mir und liebt mich. Sorgt nicht für mich. Ich fresse mich überall durch — Jezt bitt ich euch beruhigt euch ein vor allemal, der Vater mag kochen was er will, ich kann nicht immer darauf antworten nicht immer die Grillen zurecht legen. So viel ist's: Ich bleibe hier, hab ein schön Logis gemieth (kleines Jägerhaus an der Belvedereschen Allee), aber der Vater ist mir Ausstattung und Mitgift⁴⁾ schuldig, das mag die Mutter nach ihrer Art einleiten, sie soll nur kein Kind seyn, da ich Bruder und alles eines Fürsten bin. Der H. hat mir wieder 100 Dukaten

¹⁾ Johanna hat sich durch Stella sehr ergriffen gefühlt, Jacobi aber verletzte es sehr, er hat persönliche Beziehungen darin gesucht. ²⁾ Die Braut des Großherzogs von Weimar.

³⁾ Herder kam durch Goethes Vermittlung nach Weimar. ⁴⁾ Goethe befand sich infolge der Intrige der Hofpartei in gedrückter Stimmung. „Wanders Nachtlied“, am 12. Februar gedichtet, ist ein Ausfluß dieser Stimmung. ⁵⁾ Aus „Faust“, den Johanna also in der Urschrift gekannt haben muß. ⁶⁾ Goethe verlangte das gleiche, was seine Schwester Cornelia bei ihrer Heirat erhalten hatte.

geschenkt. Gegeben Wie ihr wollt — ich bin ihm was ich ihm seyn kann er mir, was er seyn kann — das mag nun fort gehn wie und so lang das kann. — —“

„April 1776.

Liebe Tante, lohn euch alles Gott. Mir ist wieder hier ganz wohl . . . Von Lili nichts mehr, sie ist abgethan, ich hasse das Volk lang im tiefsten Grunde. Der Zug war noch der Schlußstein. Hol sie der Teufel. Das arme Geschöpf bedauert ich, daß sie unter so einer Race gebohren ist. Adieu Tante, Du bist immer die liebe gleiche! — Grüß Frizzen. Nächstens einen Brief von mir an den Vater von erhabener Composition.¹⁾ — —“

* * *

Lili lag dem Dichter noch am 23. Dezember am Herzen. Im Februar erzählte er Wieland von ihr. Hier gedenkt er ihrer zum letzten Male. Vielleicht hatten die Verwandten jetzt, als Goethes Lossich so glänzend gestaltete, durch Johanna wieder das abgebrochene Verhältnis anknüpfen wollen. Die rührende Erinnerung hat ihn so übermannt, daß er Johanna duzt. Am 9. Juli erhielt Goethe die Nachricht von Lilis Verlobung.

„6. Nov. 1776.

An Frau Aya. Tante Fahlmer und Freund Bölling gesamt, Mittwoch den 6. Nov., abends 6 Uhr.

Ich sitze noch in meinem Garten (den er seit 21. April besaß), es ist das schönste Wetter von der Welt, pflanze und mache allerley Zeug, das künftig Jahr soll schön aussehen und uns in guten Augenblicken Freude machen. — — Und ich will euch nur mit wenig Worten sagen, daß ich so vergnügt und glücklich bin, als es ein Mensch seyn kann. Von Geschäften bin ich eben nicht gedrückt, desto mehr geplagt von dem was den Grund aller Geschäfte macht: von den tollen Grillen, Leidenschaften und Thorheiten und Schwächen und Stärken der Menschen, davon hab ich den Vorteil,

daß ich nicht über alles das Zeit habe an mich selbst zu denken, und wie Frau Aja erinnert: daß ich unendlich war da mich nichts plagte, so bin ich geborgen, da ich geplagt werde. — Uebrigens hab ich alles was ein Mensch sich wünschen kan, und bin freylich doch nicht ruhig, des Menschen Treiben ist unendlich, bis er ausgetrieben hat. Lebt wohl und schreibt mir mehr, denn ich kann nicht schreiben. Hier habt ihr ein klein Blümlein vergiß mein nicht. (Die Geschwister). Leßt's,

laßt den Vater lesen, schickts der Schwester und die soll mir's wieder schicken, niemand solls abschreiben. Und das soll heilig gehalten werden so kriegt ihr auch wieder was. G.“

Der Treu und Glauben der Tante Fahlmer sind die Geschwister empfohlen.

„21. Febr. 1777.

Ihr Brief l. Tante hat mir recht wohl in meiner verwirrten Einsamkeit gethan. Schreib Sie mir irgend wenn's Ihr wohl macht. Ich bin beschränkter als jemals, sizze im Schnee im Thal, und brüte über mir selbst, die bunte, dumme, und tolle Wirtschaft um mich fühl ich gar kaum. — —“

Goethe gedieh dies „Brüten über sich selbst“ zur heilsamen Läuterung. Am 19. März 1777

Es ist aber ein köstlich Ding, von ehrlichen, bürgerlichen Vorfahren abstammen, deren Andenken gesegnet ist und auf deren Namen kein Makel ruht: . . .

Josua Hasenclever. Lebenserinnerungen.

DAS STAMMHAUS DER FAMILIE HASENCLEVER IN EHRLINGHAUSEN.

schrieb er an Johanna:

„Schreib Sie mir doch wieder einmal, Tántgen! Mir ist so wohl und so manichfaltig, daß nun kein Mensch mehr von mir hört.“

Goethe geriet nun in den „Zustand des Schweigens gegen alle Welt“, wie er an Kestner schrieb. Am 8. Juni starb seine Schwester, und die überraschende Nachricht der Verlobung Johannas mit Schlosser bewog ihn, mit folgendem herrlichen Brief die Korrespondenz gelegentlich wieder aufzunehmen:

„November 1777.

Schwester Fahlmer! Gott seegne Dich und lasse dich lang leben auf Erden, wenn dirs wohl geht. Mir's

¹⁾ Mit der Nachricht von seiner bevorstehenden Anstellung.

ists wunderbarlich auf Deinen Brief, mich freuts und ich kans noch nicht zurecht legen. Ich bin sehr verändert, das fühl ich am meisten, wenn eine sonst bekannte Stimme zu mir spricht, ich eine sonst bekannte Hand sehe. Daß du meine Schwester seyn kannst, macht mir einen unverschmerzlichen Verlust wieder neu, also verzeihe meine Thränen bey deinem Glück. Das Schicksal habe seine Mutterhand über dir und halte dich so warm, wie's mich hält, und gebe daß ich mit dir die Freuden genieße, die es meiner armen ersten versagt hat. Leb wohl grüße Schlosser und sag was leidlichen Frizzen ich bin gar stumm. G."

Im Jahre 1789 mußten Schlossers nach Frankfurt flüchten und fanden bei Pfarrer Roth in Ansbach ein Asyl. Ihre Tochter Luise aus erster Ehe heiratete den späteren Staatsrat Ludwig Nicolovius,¹⁾ der in Eutin angestellt war, und Schlossers, durch die Kriegenunruhen vertrieben, entschlossen sich, ebenfalls 1796 nach Eutin überzusiedeln, wo sich damals ein schöner Kreis trefflicher und gebildeter Menschen versammelte. Hier wurde der von Frau Rat so lebhaft begrüßte Urenkel Johann Georg Eduard geboren. Zwei Jahre später wurde Schlosser als Syndikus nach Frankfurt berufen, wo er aber, durch die unglücklichen Schicksale seiner, von den Franzosen besetzten Vaterstadt, und von persönlichen Drangsalen gebeugt, schon am 13. Oktober 1799 starb.

Johannas Stieftochter Luise — ihre Schwester Julie starb mit 16 Jahren —, Goethes Nichte, starb schon 1811, und von ihren beiden eigenen Kindern mußte sie ihren Sohn Eduard früh verlieren. Er starb, als Oberchirurg bei dem preußischen Lazarett angestellt, im Jahre 1807 an einem Fieber. Meine Urgroßmutter schrieb darüber in ihrem Tagebuch, das in unserer Familie bis auf den heutigen Tag fortgeführt worden ist: „Gewaltigster, schrecklichster Tag meines Lebens!“

Ihre einzige Tochter Henriette machte den Abend ihres Lebens zu einem glücklichen. Sie heiratete 1809 meinen Großvater David Hasenclever in Ehringhausen bei Remscheid. Johanna Schlosser zog, um ihrer Tochter nahe zu sein, nach Düsseldorf, und die Geburt eines jeden der neun Enkel, von denen sechs am Leben blieben, führte sie nach dem von ihr so geliebten Ehringhausen. Sie schreibt in ihrem Tagebuch, das in letzter Zeit die Aufzeichnungen um so inhaltsreicher würden, als der Kreis der Ihrigen größer. Sie lebte mit ihren Kindern und der fröhlichen Enkelschar bis zu ihrem, am 31. Oktober 1821 erfolgten Tode lange Jahre reinen Glücks.

¹⁾ N. stand später in engster Verbindung mit meinem geistvollen Großonkel Josua Hasenclever.

Frau Rat Goethe, die zärtlichste aller Großmütter, machte keinen Unterschied zwischen ihren rechten Enkeln und ihren Stiefenkeln, wie sie auch Johanna als Gattin Schlossers dieselbe innige Freundschaft und Liebe bewahrte. Sie hat eine ganze Reihe Briefe an ihre lieben Enkelein geschrieben, deren einer, allein an meine Großmutter Henriette, geb. 1781, gerichtet, sich in unserem Familienarchiv befindet. Er lautet:

„den 8. Januar 1792.

Liebe Henriette! Also hat dir Dein Christkindlein Freude gemacht? Ei, da ist ja mein Wunsch erfüllt — glaube mir, wenn die Sachen auf dem Postwagen sind — daß ich immer in Gedanken mit reiße — und wenn ich ahnde daß die Stunde der Bescheerung erscheint; so bin ich im Geiste bey Euch, und freue mich Eurer

Freuden. Ich mögte wohl mit dir und Eduard Häuser bauen, so ein Spiel mag ich recht gern — Wenn du nach Frankfurt komst; so bringe deine Häuser und Bäume mit — da will ich mit Euch Spielen. Erinnerst du dich noch wie Du bey der Großmutter warst und wie du und Eduard in dem Eckgen meiner Wohnstube — so schön mit einander spieltest — Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann die Englischen Reuter kamen — und wie wir dem großen Bassa Lieder gesungen haben? Das war doch ein Capital Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reißen an dir und Eduard ist, und Ihr also bald wieder herkommt — Potz Fischen! Da wollen wir lustig seyn — da ich also muthmaßlich dich noch in diesem Jahr sehe, so will ich meinen Glückwunsch mündlich bey dir anbringen —



FRAU RAT GOETHE, * 1731, † 1808.

Lebe indessen wohl! Bleibe hübsch gesund! und behalte lieb

Deine Dich liebende Großmutter E. Goethe."

Im Familienarchiv ruht auch das Stammbuch meiner Großmutter Henriette, dessen erste Seite lautet:

Erstes Blatt der losen Blätter des Stammbuches

Den Freunden der Henriette Schlosser
gewidmet zu Ihrem Denkmahl.

Ich lasse eine Auswahl der dort geschriebenen Sprüche folgen:

Der Glückliche ist nicht immer der Glückselige —
darum wünsche ich Dir lieber glückselig als glücklich zu seyn, und das kannst Du so bald Du wilst — die Glückseligkeit hängt von Dir ab — Glück ist das Werk anderer.

Frankfurth, d. 18. Mey 1801.

Zum Andenken schrieb dieses deine dich liebende

Großmutter Goethe.

Henriette Schlosser, Dein irdischer Name; So wirst Du unter den Himmlischen, und bey den unsterblichen heißen. Dann wird, hoff' ich, Dein Name

nur Deiner Tugenden Pfand seyn; Demutvolle, Gute,
der Guten Freude, die Treue Ehrerin jeder Pflicht,
wird Gottes Stimme dich nennen — Strebe, liebes
Kind, nur nach dem würdigsten Namen!

Zürich, Sonntags, den 1. Aug. 1792.

Johann Kaspar Lavater.

Rechnung über sich selbst, ist der Weisheit Anfang
und Ende. Frage bei jedem Gewinn: Was will ich?
Darf ich wollen? Und was Du einmal thun muß,
das thue mit dem besten Anstand und Willen.
Ordnung, Genauigkeit, Fleiß, sey ewige Religion dir.

Carlsruhe, den 20. August 1793.

Von Deiner Ersten und Treuesten Freundin, Deiner Mutter.

Bleibe Deinem Sinn und Deinem reinen Gefühl treu!
Strebe mit sanfter Kraft, und mit Muth, dem höheren Ziel zu!
Gieb dem schnellen Tag ein Geschenk für die ewige Zukunft!
Jeden Abend berechne des Tages Gewinne in „Was bleibt mir
Von dem entflohenen Tag, das sein entfliehender Tag raubt?“
Übrigens immer getrost! Von Dir weicht Unschuld und Gott nie —
Und wo Unschuld und Gott ist — da ist der Himmel.

(Aus Lavaters Handbibliothek.)

Meinem lieben Jettchen zum Andenken geschrieben, bis zum
Wiedersehen. Friedrich Heinrich Jacobi.

Pempelfort, d. 10. Oct. 1793.

Lasset uns die Hauptsumma
aller Lehren hören:
„Fürchte Gott, und halte seine
Gebote.“

Wandsbeck, d. 20. Juny 1796.
Matthias Claudius.

Unter diesem Datum
sind eine Reihe von der
Familie Claudius beschrie-
bener Blätter vorhanden,
und unter einem von Caro-
line Claudius unterschrie-
benen schreibt der Schwie-
gersohn des Matthias Clau-
dius, der namhafte Buch-
händler und Patriot:

Hier an diesem heiligen Ort!

Friedr. Perthes.

Wandsbeck, d. 27. Okt. 1798.

Dabei wird jedermann er-
kennen, daß ihr meine Jünger
seid, so ihr Liebe unterein-
ander habt.

Jesus bei Johannes 13, 35.

Zum Andenken!

J. H. Voß.

Eutin, 18. Oct. 1798.

Walle deinen Weg, Du frohe sanfte Seele;
An der Hand der Vorsicht munter hin;
Zeigt sie Freude oder Leyd, so wähle,
Was am letzten Tage Deiner Seele
Freuden bringen wird und frohen Sinn.

Zum freundschaftlichen Andenken von Heinrich Stilling¹⁾.

Frankfurth, am Geburtstag der lieben Tante 1799.

Ich soll Dich segnen? Gute Henriette!
Das tat ich schon, als kaum der erste Tag
Dir schien, und kräftiger, als ich's vermag,
That es Dein Vater auf dem Sterbebette.
Als der Erfüllung Unterpfand
Ließ Gott die Mutter Dir, an deren Hand
Du still durch's Leben wallst. Ihr Herz verschließt
Den Nachlaß seines Geist's: in ihr lebt Schlosser fort
Folgt ihren Lehren, Kind! Auch das ist Gottes Wort,
Was von der Tugend Lippen fließet.

Kolmar, d. 15t. Junius 1803.

Pfeffel.

(Die Unterschrift von dem Erblindeten selber geschrieben.)

Freundliche Hebe — Jetta, schöner Sprössling
Aus dem Bunde der Edlen mit der Edlen;

Hoch, ein Labsal des Wanderers, hebt gen Himmel
Strebend der Baum sich;
Nahe dem Stamm, seiner würdig, sank in
Jugend Reife der Apfel. — Auf Dir
Ströme Segensfülle der frommen Eltern, Blühendes
Mädchen!
Doch es umwölkt mein Blick sich, besserer Tage
Schatten dämmern — ach, einst beglückten Nachbars-
Bande Euch und Ihn, den verkannt nicht hättest Du,
o mein Schlosser!

LGf. Stollberg¹⁾.

Wiedeubay, am Weihnachtstage 1801.

Jeder Mensch ist ein Geheimnis der Liebe — Sie führt
geheimnisvoll, aber sicher, geheimnisvoll, aber zur Freude, ge-
heimnisvoll, aber jeden anders, und alle zu Einem Ziel.

Liebe ist das Bild Gottes in uns.

Auguste Grf. Stollberg-Wernigerode²⁾.

Gedern, am 18. August 1805.

„Weniges vermag ich Dir mein geliebtes Jettchen
beim Abschied zu sagen. Es macht mich traurig und
betrübt, und doch segne ich diese Stimmung; sie
verkündet unsere herzliche

Freundschaft, die — dies
sage ich mit fester Ueber-
zeugung, zwar kaum ent-
standen, doch stets dauern
wird. Lebe immer froh und
glücklich und kehre bald
wieder zu uns zurück, der
treueste Wunsch Deines
treuen Freundes

Josua Hasenclever.

Ehringhausen, d.

7. Sept. 1808.“

Dieser Wunsch meines
Großonkels Josua erfüllte
sich, als schon im näch-
sten Jahre meine Groß-
mutter als heißgeliebte Frau
von David Hasenclever,
dem älteren Bruder Josuas,
in Ehringhausen einzog.

Im Jahre 1925 werden
es vierhundert Jahre, daß
Wilhelm Hasenclever aus
Steiermark in Remscheid
einwanderte und Eisen-



DIE HERDPLATTE des Hasencleverschen Hauses aus dem Jahre 1567.

hämmer gründete.

Wilhelm Hasenclever gehörte mit zu den Männern,
die die Grafen von Berg draußen ins Land zogen. Und
in Ehringhausen bei Remscheid steht noch das Stamm-
haus unserer Familie, in dem ich geboren bin, und dessen
ältester Teil aus dem Jahre 1567 stammt, wie auf einer
noch heute erhaltenen Herdplatte zu lesen ist. Es ist
von Fachwerk gebaut und mit grauem Schiefer be-
kleidet, von dem sich die grünen Fensterläden freund-
lich abheben. Es ist ein echtes bergisches Haus mit
spitzem, hohem Giebedach. Die eichenen Balken an
den Decken der niedrigen Zimmer springen weit vor,
und die Türen sind so niedrig, daß ein großer Mann
sich bücken muß, um hindurchzuschreiten. Die mäch-
tige alte Kastanie beschattet auch heute noch die
umstehend abgebildete Haustür, über der ein frommer
Spruch geschrieben steht:

Wan Unglückswetter auf Dich stürmen,
Trau auf Gott, der wird Dich schirmen,
Bei deiner rechten Hand Dich fassen
Und nimmermehr mit Hülff verlassen.

¹⁾ Goethe gibt in „Dichtung und Wahrheit“ eine liebevolle Charakte-
ristik von Jung Stilling, der während seines Studiums in Straßburg mit Goethe
im engeren Verkehr stand.

²⁾ Graf Stolberg war mit Weib und Kindern zur katholischen Kirche
übergetreten. Viele Freunde, unter anderem Voß und Jacobi, sagten sich
öffentlich von ihm los. ³⁾ Wohl das Gustgen Goethes, mit der er in regem
Briefwechsel stand, ohne sie je gesehen zu haben.

Die Herdplatte stellt dar: Oben rechts die Fußwaschung, links Jesus im Gebet im Garten von Gethsemane, im Hintergrunde die Häscher, rechts vorn in der Ecke die schlafenden Jünger. Der zum Teil unleserliche Spruch lautet: „Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe (Dein Wille).“

Ueber die Schwelle des alten Hauses sind viele bedeutende Männer und Frauen als treue Freunde der Familie geschritten, wie unter anderen die Jacobis, Staatsrat Nicolovius, die Grafen Stolberg, Jung Stilling, Brandis, Schleiermacher, die Grafen Dohna, Turnvater 'ahn und Ernst Moritz Arndt.

Sie alle haben unter der alten Kastanie gesessen, dem späteren Lieblingsplatz meiner Mutter, und haben dem aus dem Tal empor-schallenden Schlag der pochenden Eisenhämmer, die der Familie gehörten, gelauscht, deren Sang mein Wiegenlied war.

Sie haben die klugen, weitschauenden Handels-herren in dem an das Stammhaus angebauten Geschäftshaus besucht und einen Einblick in ihre bedeutsame Arbeit gewonnen. Sagt doch ein altes Handelsbuch vom Jahre 1632 von den Hasenclevers, daß es wackere Leute gewesen sein müssen, die schon einen ganz bedeutenden Handel in Stahl und Eisen getrieben haben, der sich im Laufe der Zeit zu einer Bedeutung entwickelte, daß die Firma Joh. Bernhard Hasenclever und Söhne, die ihre Ware nach Brasilien und Argentinien senden, zu den bedeutendsten Exporthäusern zählen. Nun blüht der alte Stamm kräftig weiter in allen seinen Aesten bis auf den heutigen Tag, ein altes Wort von „der miraculösen Fruchtbarkeit des Hasenclever-schen Geschlechts“ bestätigend.

Die Gäste, sind durch die grünen Wälder gewandert, die Ehringhausen noch heute umgeben und Eigentum der Familie sind. Und wie gut es ihnen in dem schönen Ehringhausen gefallen hat, davon geben viele Briefe und Aufzeichnungen Zeugnis, aus denen ich einiges herausgreife.

Ernst Moritz Arndt¹⁾ schreibt: „Wir (Jahn und Arndt) kehrten in Ehringhausen (1814 im Mai) in einem Patriarchen-hause ein, wo ich von jenem Tage an nun seit einem Vierteljahrhundert Einkehr gehalten habe und Einkehr halten werde, bis der Tod mir die Augen vernebelt. . . . Hier in Ehringhausen wohnten damals drei Brüder: Bernhard, David und Josua. Dies war ein echtes deutsches Geschlecht, dem in jenen Tagen des Sieges und der Freiheit das Herz hoch in die Brust hinauf schlug. Meinen David hatte ich im Winter

schon in Frankfurt gesehen . . . Seine Frau, eine edle Frankfurterin, Georg Schlossers würdige Tochter. Wer verehrte eine solche Frau nicht gern als Königin David. Mit diesen und mit ihnen ähnlichen Menschen war es eine Lust zu leben und von ihnen über Land, Art, Sitten der Menschen sich Auskunft und Kenntnis zu holen.“

Arndt hielt sein Versprechen und blieb bis zum Tod der Familie Hasenclever eng befreundet, worüber viele Briefe an Josua¹⁾ Zeugnis geben. Er lebte mit ihnen, launig nennt er Josua: Richter in Israel, und David: König in Israel, läßt Henriette als seine liebe Gvatterin grüßen, da er Pate ihres Sohnes Ernst, also meines Vaters war; gedenkt der frommen und ehrwürdigen Großmutter Hasenclever und der anderen

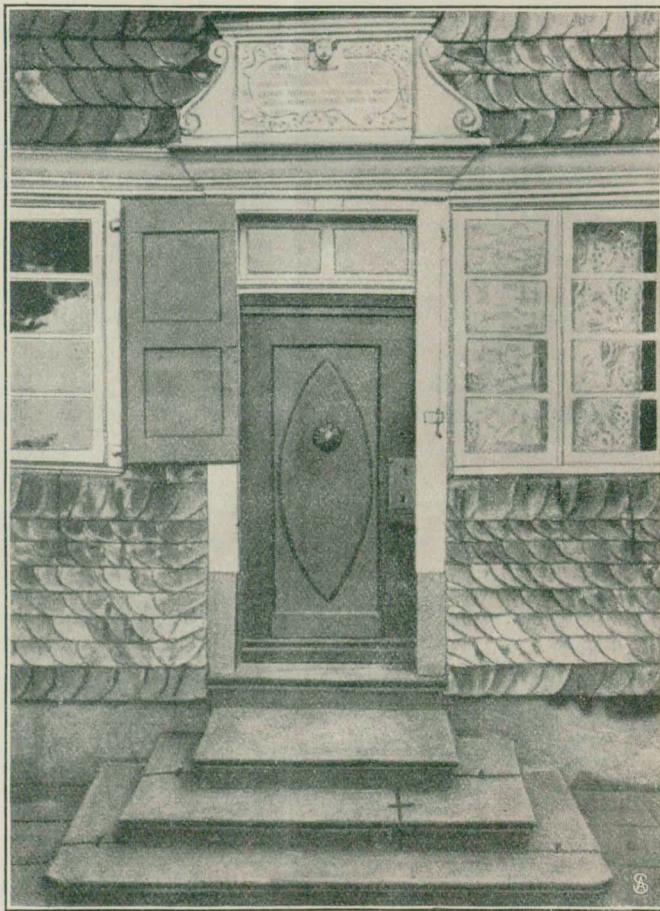
Großmutter in Düsseldorf —Johanna Fahlmer—, kündigt den Besuch bedeutender Menschen an, die ihnen gleichbefreundet sind, macht seinem Herzen während der schweren Krisen, die das politische Deutschland durchwehen, kräftig Luft. Alles in allem ein treues deutsches Herz, das des Lebens Bitternisse gründlich gekostet hat und Undank, ja Verfolgung getrostet Mutes und in innigem Gottvertrauen erlitt, als er von seinem Amt suspendiert wurde. Er schreibt am 21. des Christmonds 1820: „Sollte es heiß werden, so wird Gott, der immer gnädig gegen mich gewesen, mir ja auch den Mut heißer machen. Ketten und Bande und endlich ein leinener Kittel nach vielen und langen Arbeiten und Gefahren lassen sich auch wohl tragen, wenn man nur nicht ist, was sie ausschreien.“

Uebrigens ist dies ein heillos Kampf gegen Geister und Meinungen, dessen Ende und Ausgang gar nicht abzusehen ist, wenn

er so fortgesetzt wird. Gott mit Euch allen. E. M. Arndt.“

Dreißig Jahre später schreibt er in einem Brief vom 19. des Christmonds 1850 auf die Nachricht, daß Josuas Schwägerin Henriette, meine Großmutter, gestorben ist:

„Liebster Josua! So ist die Vortreffliche uns denn wirklich entflohen? Wie kurz sind unsere Pilgerschritte neben einander! Das muß ich wohl sagen, wenn ich ein Vierteljahr zurück denke, und wie wir da noch so fröhlich mit einander jubelten. O, wir empfinden mit Euch und für Euch, geliebte Freunde, was dieser Heimgang bedeutet. Wir sind alt, und wie wir älter werden, muß von dem alten Stamm ja immer was abfallen. Diese jüngsten Jahre haben manche Blüte aus meinem Jugendkranz abgerissen. Diese letzte herrliche Blüte war mir eine Liebesblüte des männlichen Alters, aber die schönste und feinste, die ich am Rhein gepflückt



DIE HAUSTÜRE DES ALTEN HAUSES.

¹⁾ Erinnerungen aus dem äußeren Leben, Leipzig, Ausgabe von Reclam.

¹⁾ Aus dem von meinem Neffen, Professor Adolf Hasenclever in Halle veröffentlichten Briefen Arndts an seinen Großvater Josua Hasenclever.

haben. Wie werdet ihr sie immer und allenthalben missen! und doch wie wird sie immer gleich lebendig in heiliger Erinnerung über Euch schweben! O, sie war eben so klug und fein als sie liebend und treu war. Behüte Dir, geliebter, Bruder, nun Gott, was Du noch hast, und stärke Dir und Deiner wackeren Hausfrau den Glauben und Trost des Unsterblichen und Unverlierbaren fort und fort! und gebe Dir Kraft, den lieben Bruder zu stützen und zu trösten!

Tausend beste Grüße und Wünsche Dir und allen Euren Lieben. In deutscher Treue Dein E. M. Arndt.“

Arndt schreibt in den Worten „mit einander jubelten“ von dem Frohsinn, der in der Familie Hasenclever herrschte und der bis auf den heutigen Tag in Ehringhausen heimisch geblieben ist. Auch Ehrenfried von Willich, der Stiefsohn Schleiermachers, schreibt in seinen Jugenderinnerungen¹⁾ über den im Jahre 1833 genommenen Aufenthalt in Ehringhausen: „Der Stil des Hauses, oder der beiden Häuser, ließ in der ganzen Einrichtung, Bewirtung, Gastfreundschaft, die wahrhaftig großartig war, den Wohlstand nicht verkennen, war aber entschieden bürgerlich gehalten, weil dies ihrer Gewohnheit und ihrer Gesinnung entsprach. Die Frau war eine geb. Schlosser, nicht eine Tochter von Goethes Schwester, sondern von der andern Frau desselben, aber durch diese Familienrelation war doch ein besonderes geistiges Element in den Kreis gekommen. Sie war eine feine, edle Frau, die mir viel Wohlwollen und Vertrauen zeigte. In der Familie waltete ein Geist der Liebe und Innigkeit, der dadurch doppelt erquicklich war, daß er mit der größten Natürlichkeit und einem unerschöpflichen Fond von Fröhlichkeit, der bis zur Ausgelassenheit gehen konnte, verbunden war. Für mich war der Aufenthalt in der Familie gewiß eine besonders gute Kur, und in der ungemeinen Herzlichkeit, mit der man mich behandelte, ließ man sich auch durch das steife, starre Wesen, das mir noch immer anhaftete, durchaus nicht stören. Auch war mir überaus wohl bei ihnen, und ich liebte sie alle so innig. Das fühlten sie wohl, und auch hier war es meines Vaters Namen, der mir, wie so oft, Türen und Herz öffnete. . .“

¹⁾ Verlag Georg Reimer, Berlin.

Ganz besonders angezogen fühlte Willich sich von meines Vaters Bruder, Richard, dem ältesten genialen Sohn des Hauses, der später die Tochter Wilhelm Schadows in Düsseldorf heiratete. Er war in hohem Grade musikalisch und hatte eine herrliche Stimme. Er ist es, der nachfolgendes Gedicht von seinem Großvater Joh. Georg Schlosser in Musik setzte.

Einer Familientradition zufolge wird dieses Lied bei dem Stamm David Hasenclever in allen Zweigen in der Sylvesternacht um Mitternacht gesungen. Wie oft habe ich es mit singen dürfen im Glück — aber auch im schweren Leid. Gesungen wurde es stets, auch wenn schwere Trauer die Familie umfängen hielt. Und was hätte auch besser Trost geben können, als die schlichten frommen Worte dieses Liedes mit seiner ihm so wundersam angepaßten Melodie.

Neujahrslied.

Schnelle fliehen Jahr um Jahre
Bey des Jünglings Tanz und Kuß,
Schnelle führen sie zur Bahre
Des gebückten Alten Fuß;
Schnelle rauschen sie dahin,
Und kein Auge :; sieht sie fliehen.
Alle wie sie fliehen gießen
Freud und Leid aus einer Schal'!
Wenig geben sie von diesen,
Aber Freuden ohne Zahl.
Denn Gott selber mischte sie,
Gott, der Gute, :; mischte sie.
Zwar des neuen Jahres Morgen
Hüllen finstre Wolken ein,
Aber selbst in trübe Sorgen
Mischet Gott die Hoffnung ein.
Stürme stehen, wenn Gott es will,
An der Unschuld :; Hütte still.
Darum gehn wir mit Vertrauen
In das neue Jahr hinein;
Das Zerstören, das Erbauen
Steht bey Gott, bey Gott allein.
Ueber uns hält unverwandt
Unsers Vaters :; Aug' und Hand.
Jahre, flieht denn hell und trübe,
Wie's der Vater euch gebot,
Kindertreu und Vaterliebe
Hält uns immer fest an Gott.
Gottes ist das neue Jahr,
Wie das alte :; Gottes war.

Eutin 1797.

Joh. Georg Schlosser.



Nachtrag zu Personalien.

Leider haben wir noch zu berichten, daß am 14. Februar ds. Jhrs. unser liebes Mitglied und Mitbegründer unseres Verbandes, der Königl. Gymnasial-

lehrer i. R., Herr Philipp Kretschmer in Herischdorf bei Warmbrunn von langem Leiden erlöst wurde.

Ehre seinem Andenken!